

[s.n.]

Autor(en): **Augustin [Buresch, Roman Armin]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 37

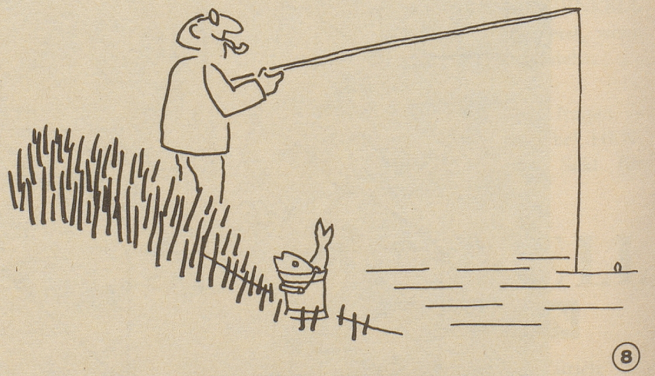
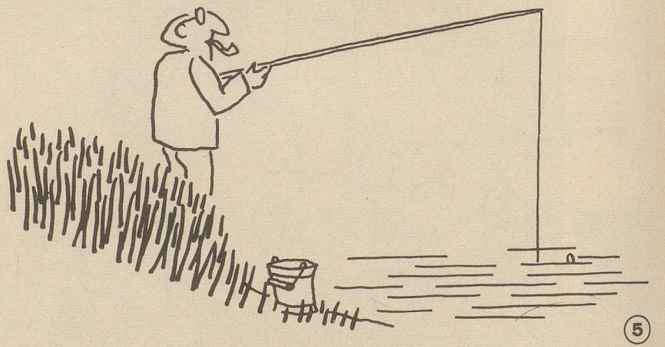
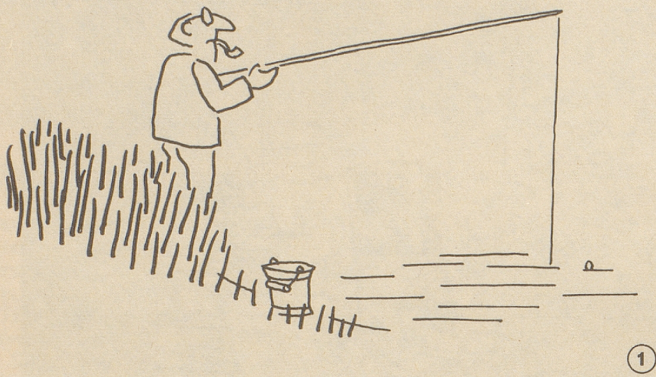
PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stark dezimiert ...

Zweimal, rasch hintereinander, fand sich diese Wendung. Sie ist ungefähr ebenso richtig wie ein Lustrum von sechs oder ein Dezenium von zwölf Jahren. In hochkultivierten Ländern kam es vor, daß strafweise von einem Regiment jeder zehnte Mann erschossen wurde, und das nannte man dezimieren. Man kann das Wort gewiß bildlich in dem Sinn einer Verminderung einer Zahl verwenden, und dann muß nicht just jeder Zehnte fehlen. Aber dann sage und schreibe man eben dezimieren; ohne stark.

*

Hat der Redaktor einen Blaustift oder einen Rotstift? Die Redaktionen, mit denen zu tun ich die Ehre habe, werden mir bestätigen, daß ich kein allzu häufiger Gast in ihren Räumen bin, und so weiß ich nicht, welche Farbe die Waffe hat, die dort mit so viel Eifer geschwungen wird. Nur manchmal erkenne ich an ihren Taten, daß es Redaktoren gibt, die in ihrer Macht erhebendem Gefühl – das richtige Schiller-Zitat sei aus Höflichkeit verschwiegen – in den Texten der Mitarbeiter dem eigenen Witz, dem eigenen Geschmack die Zügel schießen lassen.

Mein letztes Erlebnis auf diesem Gebiet. In einer Skizze heißt es bei mir: «... wenn auch gerade in diesem Punkt – es handelt sich um die eheliche Treue – so manche Anekdote vom ewigen Don Juan im Manne erzählt, obgleich das zumeist nur ein männlicher Wunschtraum ist.» Dem Redaktor fehlte da eine Pointe, und so griff er in den stets vorhandenen Cliché-Vorrat und schrieb blau oder rot: «... ein Wunschtraum des angeblich starken Geschlechts ist.»

Und in der selben Skizze erzählte ich, daß ein amerikanischer Gelehrter für den angemessenen Altersunterschied zwischen Mann und

Frau die Formel $\frac{x}{2}$ plus 7 aufgestellt habe, wobei x das Alter des Mannes ist und das Resultat der Gleichung das wünschenswerte Alter der Frau. Und nun meinte ich: «Da auch der amerikanische Gelehrte nun einmal nur ein Mann war, wird die Formel mit fortschreitendem Alter immer günstiger für die Männer ...»

Nein, so trocken, witzlos und sachlich darf man eine appetitanregende Frage wie diese nicht behandeln! Und so trat denn der Rotstift – oder ist es ein Blaustift? – kräftig in Aktion und schrieb: «Der amerikanische Gelehrte scheint ein Schläuling gewesen zu sein, denn die Formel wird ...»

Nun ist Schläuling ein Wort, das ich in den ersten achtzig Jahren meines Lebens nicht gebraucht habe und in den zweiten achtzig auch nicht gebrauchen werde. Niemandem sei die Freude an diesem Wort verdorben, aber in aller Bescheidenheit meine ich, daß man es nicht in einen fremden Text setzen sollte. Im Lauf der Jahre habe ich ziemlich viele und nicht immer gelungene Texte zu korrigieren, aber ich werde nie dem Schreibenden meinen Stil aufdrängen, sondern mich auf die Richtigstellung sachlich oder stilistisch falscher Dinge beschränken. Allerdings habe ich weder Rot- noch Blaustift, sondern nur einen Kugelschreiber.

*

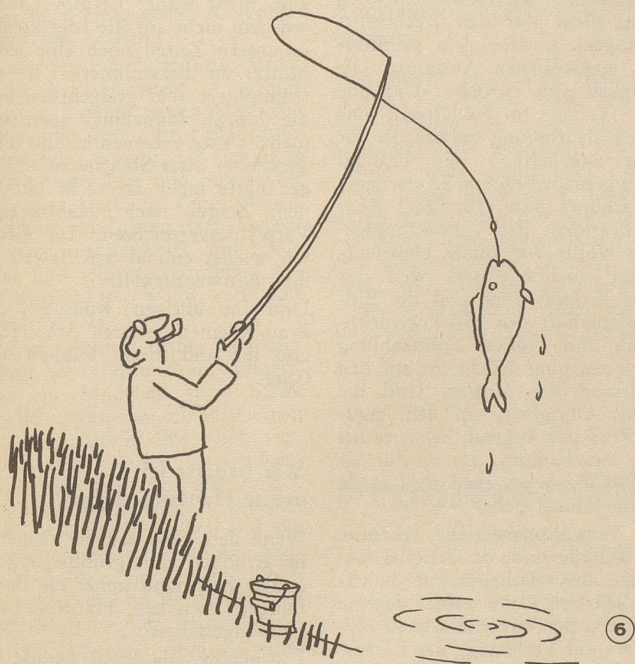
Der gute politische Glosseur Art Buchwald berichtet von einer grausigen Rechnung, die sich in der «Washington Post» findet. Dort wurden die monatlichen Kosten des Kriegs in Vietnam, die sich auf etwa 1,7 Milliarden Dollar belaufen, durch die Zahl der durchschnittlich getöteten Vietcongs dividiert, und da kam man darauf, daß es 332 000 Dollar kostet, einen einzigen Vietcong zu töten. Und Buchwald macht dazu allerlei leider nicht sehr realistische Vorschläge. So meint er, man sollte Flugblätter über die feindlichen Gebiete regnen lassen, darin jedem desertierenden Vietcong 25 000 Dollar bar, ein Einfamilienhaus, freier Unterricht für seine Kinder, Farbenfernsehen und bezahlte Mitgliedschaft in jedem Country-Club seiner Wahl verheißen werden. Das wäre unvergleichlich billiger und würde den Krieg vielleicht rascher beenden.

Zumal letzteres wäre ein Ziel aufs Innigste zu wünschen!

N. O. Scarpi



3



6



9



G. Weisflog & Cie. 8048 Zürich-Altstetten